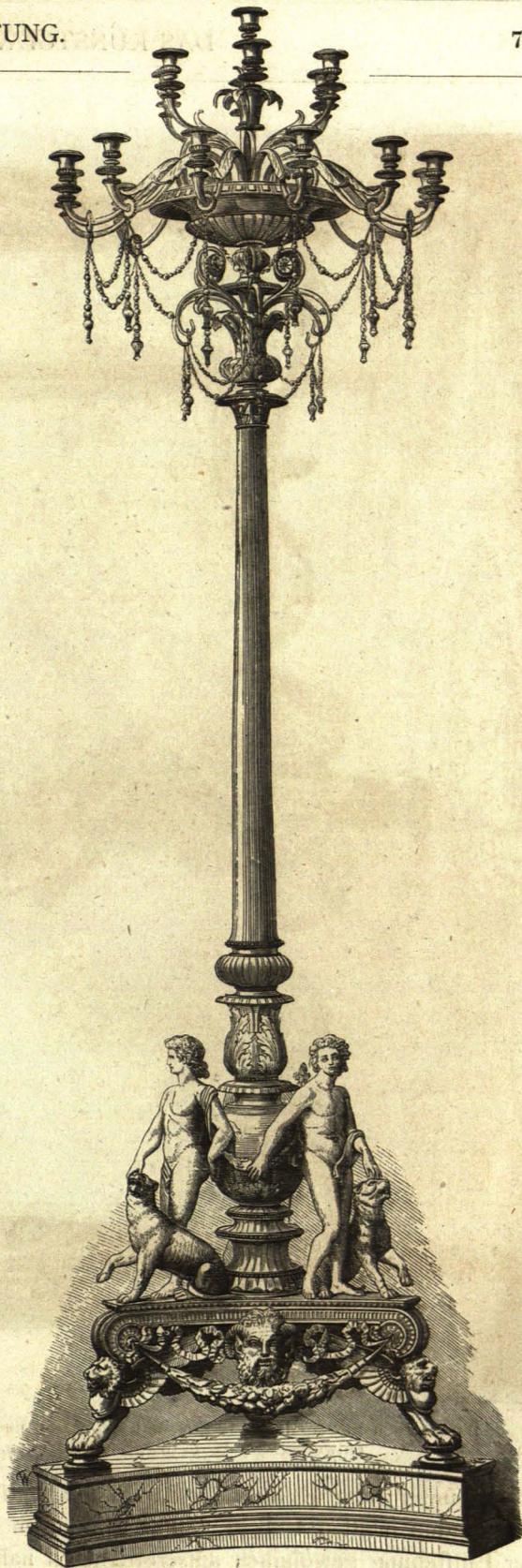


einer engen Gallerie umgeben ist, enthält nur ein paar Kämmerchen; das Hauptgemach liegt im Erdgeschoß zur Seite. Es ist wenigstens freundlich ausgestattet mit einem großen grünen Kachelofen und Bänken herum nach alter deutscher Sitte, wie wir beides, Ofen und Bank, heute noch regelmässig z. B. in Franken antreffen, während bunte ungarische Faiencekrüge, ebenfalls traditionell nach alter Art, den Wänden einigen Schmuck verleihen.

Läfst uns dieses Geidlerhaus, zumal mit seinen engen Fenstern schon den Einfluß seiner nicht deutschen Umgebung erkennen, so muthet uns das ungarische Szeklerhaus aus Siebenbürgen gar fremdartig an. Es ist nicht bloß ein Haus, es ist ein Gehöft, in das wir durch ein großes Holzportal eintreten. Schon dieses ist interessant, und zeigt uns dieselbe Liebe zum farbigen ornamentalen Schmuck, die der Slave wie der Ungar an Kleidung, Stickereien, Hausgeräth überall bethätigt. Das Portal ist ein großes Wagenthor mit einem kleineren für Fußgänger zur Seite, das wieder eine mit einem schirmenden Dach überdeckte Bank neben sich hat, wohl um die Abendruhe zu genießen. Ueber das Thor läuft ein Rundbogen, alles aus Eichenbohlen gezimmert und mit allerlei vertieft ausgestochnem und mit Farbe ausgefülltem Ornament verziert, das in Ranken, Rosetten und Muschelwerk offenbar in dieser



Bronze-Candelaber von D. Hollenbach Söhne in Wien.  
Nach Zeichnung von Th. Hansen.